

Anspruchsvolle, das heißt die unmittelbare Lust, die Fantasie wie auch das Nachdenken der Leser in Anspruch nehmende Literatur zeichnet sich dadurch aus, dass sie mit mehreren Handlungssträngen, unterschiedlichen Erzählperspektiven und insbesondere verschiedenen Sprachebenen arbeitet und damit das Lesen interessant und spannend macht, vor allem aber in die besondere literarische Welt einführt.

Mit ganz einfachen, immer mit Witz nachdenklich machenden Mitteln lässt Paul Maar bereits literarisch noch wenig gebildete junge Leser ganz unmittelbar eintauchen in solche literarische Auseinandersetzung. Bereits seine berühmten *Sams*-Bücher inszenieren gleich zu Beginn mit den Namen der Protagonisten und den daraus entstehenden Handlungskonsequenzen ein im wörtlichen Sinne der aristotelischen Poetik komisches (d.i. durch menschliche Unzulänglichkeiten verursachtes) Sprachspiel. Der Aufbau von Perspektiven von Andersheit gelingt noch deutlicher mit der inzwischen dreiteiligen Reihe *Herr Bello*, durch den die Leser ganz direkt in Mehrperspektivität hineingeführt werden: Ist Herr Bello nun ein Hund oder doch ein Mensch, weil Herr Bello ja sprechen kann? Oder verbirgt sich dahinter nur die raffinierte, da nur auf den ersten Blick leichte Frage, ob denn alles, was sprechen kann, ein Mensch ist, oder nur das- und derjenige, der auch verständlich sprechen kann? Und gilt darum wirklich, was Wittgenstein meinte: „Wenn ein Löwe sprechen könnte, wir könnten ihn nicht verstehen“ (Wittgenstein)? Und was geschieht, wenn Herr Bello sich wieder zurück verwandelt in den Hund Bello, weil die verwandelnde blaue Flüssigkeit ausgeht, oder einfach nur, wenn er statt mit Menschen mit anderen Hunden zusammen ist? Der dritte Herr-Bello-Band steigert dieses Wechselspiel durch einen reflexiven Bezug auf diese Inszenierungen gleich zu Beginn:

„Bello, du bist zwar perfekt zweisprachig. Aber mir kommt es immer so vor, als ob du gar nichts sagen willst, wenn du den anderen Hunden etwas zubellst! ... Denn als eine richtige Sprache kann man dieses Wau, wau, wau ja nicht bezeichnen. Oder?“ (Maar 2008, 8).

Diese Sätze sind schon für sich ein perfektes Angebot für eine vergnügliche Analyse von Sprache: Thematisiert wird nicht nur Bellos Zweisprachigkeit, sondern auch das mehrperspektivische Verstehen seiner Hundesprache:

- a) ist diese als jenes Bellen eine bloße Lautartikulation, oder
- b) das, was in diesem Bellen verlautet, also das „Wau, wau, wau“ (was aber am Ende des Satzes, da nicht in Anführungszeichen gesetzt, eher nicht gemeint ist),
- c) der Sinngehalt, das, was Bello mit diesem Bellen möglicherweise „sagen“ will (oder eben nicht),
- d) der mögliche Sprachcharakter dieses „Wau“, den Max, der Sprecher, hier abzustreiten scheint, oder
- e) die Ebene des möglichen Verstehens (oder auch Nichtverstehens) dieser Sprache bzw. dieses Bellens durch die anderen Hunde wie auch durch Max.

Als weitere Ebene kommt hinzu die des Verstehens dieser ganzen Passage durch die Leser, handelt es sich hier doch um eine Äußerung von Max, die aber im ersten Teil dieses Kapitels mit der Überschrift „Bello erzählt“ den Lesern von Bello zitiert wird (und noch eine Ebene weiter von Paul Maar als Autor aufgeschrieben). Das Kapitel fährt mit dieser Perspektiven-Verwirrung fort, wenn der Folgeabschnitt die Konsequenz auf Bellos Erzählung mit der Überschrift „Max erzählt“ (9) aus anderer Sicht erzählt, um sofort in einem weiteren Abschnitt die gleiche Szene wiederum aus Bellos Perspektive zu liefern. Es folgt nochmals Max' Perspektive (12), wiederum Bellos (13), dann nochmals Max' (15), um zur Beendigung der Verwirrung in einem kleinen Dialog zu enden (18), der klar stellen soll, dass nun doch Max am Stück erzählen soll, weil der sich, so Bello in seiner nicht ganz klar artikulierten Menschen-sprache, „nicht so oft verspricht“ – ein wundervolles Spiel mit Perspektiven, auch Identitäten (da man sich nicht mehr sicher ist, wer hier eigentlich wer ist) und vor allem auch Sprachebenen, – ein Beispiel zudem, wie gerade Sprache Räume schafft, die Perspektive von Andersheit aufzubauen.

* © (leicht verändert aus): Hans-Bernhard Petermann: *Sprachverstehen als Erfahrung von Toleranz*. In: Die Perspektive des Anderen. Hg. Ehlail u.a., Heidelberg: Mattes 2009, 145-179, hier 173f.